

Vom Geschlecht der Urner zu den Huber's in Sihlbrugg

Im 13. Jahrhundert war Berchtold von Schnabelburg unter Kaiser Friedrich II. Vogt auf dem Albis. Ihm folgte sein Sohn Ulrich. Zu ihrer Vogtei gehörte auch der Rattlisberg. Dies ist der Westabhang zwischen der Schnabelburg und der Sihlfurt Babenwag, seit dem 18. Jahrhundert Sihlbrugg genannt.

„Wag“ bedeutete eine untiefe Stelle, eine Furt. „Baben“ kommt, wie vermutet wird, von einem Anwohner dieser Gegend, welcher Babo hiess.

Im Jahr 1267 existierte schon der Saumweg von Horgen nach Sihlbrugg. Man weiss aber nicht, wann er zum ersten Mal benutzt wurde. Im 14. Jahrhundert war der Verkehr schon ausserordentlich rege, deshalb wurde eine Brücke gebaut. Die zu transportierenden Güter lud man in Zürich auf das Schiff, in der Sust in Horgen wurden sie auf Wagen umgeladen, über den Berg nach Sihlbrugg und von dort an den Vierwaldstättersee zu den Schiffen gebracht, von wo aus sie dann weiter befördert wurden, bis hinunter nach Italien.

Seit dem 15. Jahrhundert kamen die Säumer von Horgen und Zug regelmässig an festgesetzten Tagen in Babenwag zusammen, um den Strassenrodel zu bereinigen, der von der Regierung erlassene Vorschriften über den Säumerverkehr enthielt. Im Jahre 1528 wurde ein Zoll eingesetzt, den ein Mann namens Ritter einziehen musste. Seit Mitte des 17.

Jahrhundert waren die Baumann mehr als hundert Jahre lang Zöllner, von 1773 bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft die URNER.

Namensträger in alter Zeit

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts musste die erste Brücke einer zweiten weichen. Ein Vierteljahrhundert später taucht zum ersten Mal der Name URNER in den Registern der Gegend auf, nämlich im Jahre 1574. Die ersten Träger dieses Namens kamen aus dem Tale Uri und wurden nach dem Ort ihrer Herkunft benannt. Auch andernorts findet man diesen Namen. So schon in ältester Zeit in der Stadt Luzern. UOLRICH URNER ist 1290 Zeuge in einer Urkunde. Eine GERTRUD URNER findet man im Jahrzeitbuch des Klosters Engelberg als Wohltäterin dieses Gotteshauses verzeichnet. Zu dieser Zeit weilte dort auch eine KATERINA ZRNERA als Nonne. Höchstwahrscheinlich sind die beiden Frauen stadtluzernischen Geschlechts.

WERNLI URNER von Luzern figuriert unter den angesehenen Bürgern dieser Stadt, welche die exkommunizierten Einwohner

von Uri gegen den Dekan Goldast von Constanz in Schutz nahmen, und deshalb selber von ihm exkommuniziert wurden. Ausser diesen städtischen Urnern gibt es Träger des Namen auf der Landschaft Luzern. 1327 baute ein ERNI URNER zusammen mit einem Cueni Sigrist „zwe schuopossen“ (Höfe) zu Remerswilen, und vor dem Jahre 1500 kommen im Jahrzeitenbuche Willisau die Einträge vor: „Cunrat Urner, Adelheit Urner, Helwig und Ita ir tochtren.“

Die Wege weiterer Urner führten nach Zürich, denn in Dürstelers Geschlechterbuch finden sich folgende Angaben:

„Heinrich Urner von Meilen ward Burger in Zürich 1380“ Welthi Urner von Biberegg (Kanton Schwyz) ward Burger in Zürich 1386.

Jakob Urner, Schuhmacher und Adelheit, seiner Ehwirtin, ward um 1430 jährlich zum Fraumünster in Zürich, dahin sie eine Vergabung getan, die Vigilien gesungen.“

Um 1380 waren Urner in Meilen, 1425 solche in Männedorf ansässig; dieser Zweig ist dauerhaft in der Seegegend geblieben.

1788 lebte ein Melchior Urner, verheiratet mit Katharina Bruppacher von Fluntern, in Zürich, sein Bruder Leonhard hatte zur Ehefrau Elisabetha Katharina Peter und starb kinderlos.

Ein anderer Zweig der Urner muss daselbst zwischen 1461 und 1467 eingewandert sein, denn erst in letzterem Jahre ist er erstmals in den Steuerrödeln verzeichnet. Als wohlhabender Bauer, der seinen Hof mit Knecht und Magd bewirtschaftete, zahlte er jährlich je ein Pfund Steuer. Hans und Ueli, von denen der erste Untervogt war, sind 1531 auf Seite der Zürcher in der Schlacht bei Kappel gefallen.

Bereits im Jahre 1468 lebte eine Bele Urnerin in der Gemeinde Wädenswil. Sie war die Ehefrau eines Knechtes von Hensli Pfister in der Rüt. Im Jahre 1470 erscheint statt ihrer Hans Urner mit seiner Gattin. Da er nur einen Schilling Steuer zahlte, kann er nicht mit Glücksgütern gesegnet gewesen sein. Vielleicht handelt es sich um den gleichen Hans Urner, der 1468 noch als Knecht des Gross-Eily Lüthi in Richterswil im Rodel steht. Es ist nicht leicht zu sagen, ob die Urner von Rifferswil oder aus Wädenswil nach Hirzel gekommen sind.

Auf den Höhen von Hirzel

Heinrich Urner, verheiratet mit Verena Syffrig lebte 1634 im Kalbisau, 1643 im Loch und 1656 in Sihlbrugg. Er ist der Stammvater des Geschlechts an der Babenwag. Er war

„Kalbertriber“ und von seiner Frau hiess es, sie „spinnt Wullen“. Beide konnten nicht lesen. Sie hatten einen Sohn Jakob, sowie drei Töchter, Verena, Catharina und Elsbethm von denen vermerkt ist: „3 Schwöstem spinnen nasse Wullen“

Der Sohn Jakob, von Beruf Metzger, heiratete wieder eine Syffrig. Er ging unter einem Hauptmann Simmler von Zürich in fremde Kriegsdienste und ist 1678 bei der Eroberung der „Kahl-Schnatz“ in Strassburg gefallen. Die Familie muss ziemlich arm gewesen sein.

Die dritte Generation bildeten Heinrich Urner und Elsbeth Aepplin aus dem Seibad (bei Schönenberg). Über sie meldete der Pfarrer von Hirzel: „Sie haben 1 Psalmenbuch, 1 Zeugnuss, Lustgärtli, Wolffen Bätbuch, Donnerwätter-Büechli, Biblia“ Ferner: „Dieser II. Class wohnt der Syl nach, von der Kirchen und Schul weit entfernt. Deswegen von den Jungen die Schul und von beiden Jungen und Alten die Kirchen schlechtlich besucht wird, daher ihrer so wenig lesen können, also auch weniger Bücher und Bibeln als in andern Classes sich befinden. Wird aber bestmöglichst vermittels einer in dieser Nachbarschaft angestellten Winter-Nachtschul denselben Rat geschafft.“

Nun folgt das Ehepaar Heinrich Urner-Landis, von dem es wieder heisst: „Sie haben die Bibel.“

Damit sind wir bei Jans Jakob Urner-Leuthold angelangt, welcher der erste Zoller seines Geschlechtes war (1773).

Als Zoller und Wirte in Sihlbrugg

Um jene Zeit standen auf der Zürcher Seite der Brücke zwei Wachthäuschen, sowie sein eigenes Haus, vor dem ein Brunnen rauschte. Der Zoller Urner durfte eigenen Wein ausschenken, Brot und Käse auftischen und gelegentlich Leute nächtigen.

Sein Haus erfreute sich regen Zuspruchs, seine Gäste rekrutierten sich hauptsächlich aus Säumern und Fuhrleuten. Jenseits der Sihl, auf dem Gebiete der Herrschaft Knonau, stand die Taverne zur Krone, deren Besitzer, Heinrich Lier, den Zoller Urner wegen Überschreitung des Tavernenrechts verklagte. Zwei Prozesse hatte Urner gegen Lier verloren, schliesslich fanden aber die Vertreter der Gemeinde Horgen, Lier, als in der Herrschaft Knonau wohnend, habe kein Recht zu klagen. Sie waren aber wohl der Meinung, Urner habe die Bestimmungen etwas missbraucht, und legten ihm ans Herz, in Zukunft nur wieder Wein, Käse und Brot zu verabreichen und Übernachtungen nur im Notfall zu gewähren!

Urner hatte selber einmal die Tavernengerechtigkeit der „Krone“ inne gehabt. Nun hätte er das Haus käuflich erwerben können. Er meinte jedoch, die von der neuen Zugerstrasse abseits gelegene Wirtschaft werde grösstenteils von Sauf-, Tanz- und Spielgesellen besucht, deren Sittenlosigkeit er keinen Vorschub leisten wolle. Deshalb reichte er den Gnädigen Herren in Zürich ein Gesuch ein, eine eigene Taverne bauen zu dürfen, dem er einen sorgfältig gezeichneten Lageplan beilegte. Er hatte Erfolg, indem die

Obrigkeit fand, der Gesuchsteller biete alle Gewähr für die Führung eines einwandfreien Betriebes, nur durfte er die Taverne nicht näher gegen Horgen hin bauen. Den Landwein musste er von dort beziehen und auf das Metzgerrecht verzichten. So entstand das Haus „zur neuen Krone“, wie es heute noch steht. Nach Urners eigenen Plänen gesellte sich noch eine Scheune dazu, welche aber, wie wir später noch erfahren werden, ein Raub der Flammen wurde. Die Familie kam zu Wohlstand, denn die Lage des Hauses dicht an der Säumerstrasse war günstig.

Ein Sohn, Hans Jakob Urner, verheiratete sich mit Barbara Welti, einer Arztochter aus Kilchberg und Dichterin des Liedes „Goldne Abendsonne“. Als ledig signierte sie ihre Gedichte mit „Melle Welti“, später mit Barbara Urner, oder einfach mit dem treuherzigen „von einem Frauenzimmer auf dem Lande.“ Das Lied Abendsonne hat in der Vertonung von Hans Georg Nägeli Eingang gefunden in alle Wohn- und Schulstuben. Ihr Mann, Hans Jakob, war Lehrer an der Mädchenschule Ryffel in Stäfa. Von ihm liest man in der Chronik der Gemeinde Stäfa von G. Bodmer (1894) auf Seite 135.

1735 trat Lehrer Urner von Sihlbrugg an Stelle von Hans Jakob Ryffel als Lehrer der Mädchenschule in Stäfa im Schullokal bei der Kirche. Urner trat dem Sängerverein der Stadt Zürich bei, welcher am 2. Oktober 1826 in der Chorherrenstube gegründet wurde. Thomas Scherr schreibt darüber: „Im Sängerverein, dem ich damals gleich beigetreten bin, lernte ich viel jüngere, schätzbare Männer aus verschiedenen Ständen kennen. Es sind im Ganzen unser 76 Mitglieder. Der Stadtsängerverein wurde gegründet zur Hebung des vaterländischen Gemeinsinns, und zur Erweckung des Schönheitssinnes. Gründer und Präsident des Vereins ist Hans Georg Nägeli, der treffliche Komponist für vierstimmige Männerchöre, der auch schon mehrere meiner Lieder vertont hat. Leiter der gesanglichen Übungen, die anfangs auf der Zimmerleuten stattfanden, ins Kasino verlegt werden mussten. Unser erstes Konzert im Grossmünster unter Leitung von Hans Georg Nägeli ist ein grosser Erfolg gewesen.“

Freilich, die aristokratischen Kreise unserer Stadt sehen das Aufblühen des Vereins mit etwas misstrauischen Augen an. Sie fürchten, dass bei solchen Zusammenkünften nicht nur gesungen, sondern auch über öffentliche Angelegenheiten diskutiert werden könnte. Und weil man bei der herrschenden Pressezensur nicht alles schreiben darf, so könnte man sich bei gesanglichen Anlässen um so lebhafter aussprechen, nachdem die Macht der Töne das Herz geöffnet hat.“

Auf der „Krone Sihlbrugg“ sass ein Bruder des Lehrers in Stäfa, Jakob Urner, (geboren 18. April 1772), welcher am 25. März 1800 eine Anna Höhn aus dem Rothaus Hirzel heiratete. Die beiden waren mit Johann Caspar Lavater befreundet, vermutlich durch ihre Schwägerin Barbara Urner, welche mit Lavater im Briefwechsel stand, oft beiderseits in poetisch gebundener Form. Lavater widmete dem Ehepaar zu seinem Hochzeitstag das folgende, selbstverfasste und handgeschriebene Gedicht, welches sich noch in der Familie befindet:

„Liebe vereinigte Euch, Euch erhalte vereinigt die Liebe! Lebt ein glückliches Leben in frommer thätiger Pflichttreu.
Seyt ein Beyspiel des christlichen Sinns, der ein Quell ist der Ruhe...
Eins sey des andern Licht, des andern Trost wenn es leidet! Nie vergesst den Zweck, zu welchem jegliches Gott schuff! Nie den Zweck zu welchem die Vorsicht Euch beide vereinte. Wasset Hand in Hand dem täglich näheren Ziel zu!
Denkt als Unsterbliche Euch, als Gottes Lieblinge welchen Überfürstliche Würde, durch Jesum Christum bestimmt ist. Lebt Ihr als Christen auf Erden, so herrscht Ihr im Reiche des Herrn einst!
Jeden eilenden Tag bezeichnet mit bleibenden Thaten! Will der eifer im Guten erkalten, erweckt durch Gebet ihn!
Widersteht dem Strome des Gottvergessenden Leichtsinns! Prüfet Thaten und Worte, Euch leite Wahrheit und Liebe!
Fürchtet nichts als die Sünde! Verehrt das Heilige! Hasset wie das Hässlichste das, was Euch vom Pfade des Rechts lockt.
Kindlich vertrauet auf Gott! Erwartet vom Besten das Beste! Pflanzet ein würdig Geschlecht, das Recht und Wahrheit in Gott ehrt.
Werdet die Ehre der Erd und einst die Freude des Himmels!“

Aus bewegten Tagen

Am 31. Dezember 1807 reiste Landammann Reinhart von Zürich nach Zug, um seinem Nachfolger im Amte die Regierungsakten zu überbringen. In der „Krone“ machte er einen Verpflegungshalt. Die Gemeinde Hirzel bereitete ihm mit einer „Abteilung Militär“ einen feierlichen Empfang. Vor dem Gasthaus wurde eine Ehrenwache aufgestellt,- und eine neugierige Menge fand sich ein, um den grossen Staatsmann zu sehen.

Im Speisesaal des Hauses hängte man das Lorbeerumkränzte Bildnis Hans Reinharts auf (woher der Lorbeer, war es wohl ein Schützenkranz?), darunter das von Schulmeister Strickler verfasste Lobgedicht, welches heute noch an Ort und Stelle zu sehen ist:

„Den 31. Christmonat 1807

Landamman Reinhart Eintracht, Ruhe, holder Frieden. Blüten unter Reinharts Schutz.

Der grosse Mann, von Gott beschieden, der ganzen Schweiz zu ihrem Nutz!

Er lebe hoch! Sein Name wird unsterblich seyn, schon hier auf dieser Erden:

Und geht der Weise einst in Himmel ein, wird er gekrönet werden.“

Im Alter von erst 54 Jahren verlor Urner seine Gattin. Auf der Rückseite ihres Gemäldes, welches mit demjenigen ihres Gemahls-, sowie den Ölportraits der nachfolgenden Generation im Stammhaus in Sihlbrugg hängt, schrieb der trauernde Mann:

„Das vornestehende Portrait ist nun meine liebe Gattin im Herrn sampt entschlafen, Frau Anna Urner-Höhn aus dem Rothaus d. Gemeinde Hirzel, ward geboren anno 1772, starb allhier in der Sihlbrugg am 12. Januar 1826 abends um 10 Uhr, da sie schon seit dem März 1825 auf ihrem Krankenlager gelegen war. In ihrem Alter von 54 Jahren, 1 Monat und 25 Tagen. Wurde sonntags darauf si d. 15. Ds. Begraben. Ihr Leichentext in Prophet Jona, Kap 4, Vers 3: Und, nun o Herr, nimm doch meine Seele von mir, denn mein Tod ist mir besser als mein Leben.“

Diesem Ehepaar folgte, nachdem Jakob Urner-Höhn am 15. Oktober 1835 gestorben, der Sohn Hans Heinrich, Wirt, Landökonom und Saeckelmeister, nach. Seine Frau war eine Barbara Hürlimann von Hirzel. Beide verloren durch das Feuer die grosse Scheune, die auf der hinteren Seite des Hauses stand. Es existiert noch ein Brief, welcher von einem Gast, der beim Brande zugegen war, an einen Freund gerichtet wurde, und durch den man Näheres über die Katastrophe erfährt:

„Hirzel, den 29. Jenner 1838 Lieber Freund!

Vielleicht ist Dir das Unglück, welches sich am 24. des in unserer Gemeinde ereignet hat, schon bekannt. Da auch hier, wie allmal bei der gleichen Fällen alles gern übertrieben wird, so will ich Dir das Wahre bei diesem Brandunglück in Kurzem mittheilen. Abends um vier Uhr bemerkte der Eigenthümer, Herr Kronenwirth Urner, den Ausbruch des Feuers in seiner Scheune, welches ihn sehr in Schrecken versetzte. Schnell lief er in die Stube, und machte Lärmen. Man schickte eilends nach der Kirche, um die Sturmglocken zu ziehen. Die beiden Feuerläufe versammelten sich in grösster Eile und zogen der Brandstätte zu. Der Dachstuhl war aber schon abgebrannt, als die Spritze kam. Aus dem brennenden Gebäude konnte nichts

mehr gerettet werden als vier Stück Rindvieh, zwei Pferde, eine Chaise und einen Reitschlitten. Dagegen verbrannte: ca. 300 Emr. Fass, 5 Wagen, eine zweispännige Chaise, 3-400

Vrtl. Hafer, 15 Mütt Weizen, 130 Mass Branntwein, 60-80 Eimer Most, 250 Zentner Heu, 8 Fuder weisses, 100 Ztr. Schwarzes Stroh, 20 Tische, 40 lange Stühle, 500 Reisswellen, 20 Leintücher, mehrerer Ständen und eine beinahe ganz neue, schöne, sehr grosse Trotten, alles im Werth von beiläufig 4000

f. (Gulden)

Bald war eine Menge von Leuten zu Hilfe, herbeigeeilt, aber auf alle Anstrengungen derselben war die Scheune nicht mehr zu retten. Da der Westwind wehte und noch keine Spritze angekommen war, so besorgte man, das Haus möchte auch von den auflodernden Flammen in Brand gesetzt werden. Alles fing an, aus dem Hause zu flüchten, wobei aber sinnlos, wie es sich denken lässt, beschädigt wurde. Endlich kam unsere Spritze an, in einer halben Stunde auch 3-4 andere, und da man an Wasser nicht den geringsten Mangel hatte, so sah man das Haus bald ausser Gefahr. Wäre aber dasselbe von der West- und Ostseite, und die Scheune von der Ost- und Südseite nicht von Mauerwerk aufgeführt gewesen, so wäre das Haus ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Da, die abgebrannte Scheune beiläufig 2000 f- zu wenig in der Feuerassekuranz stand, und in derselben noch etwa für 4000 f. von den Flammen verzehrt wurde, so hat ihr Eigenthümer einen Schaden von ungefähr 6000 f. Du kannst dir leicht vorstellen, wie dem Besitzer beim Anblick des brennenden Gebäudes zu Muthe gewesen sei, umsomehr, da er noch befürchten musste, auch das Haus in kurzer Zeit in diesem schauerlichen Zustand zu sehen. Oder wie glaubst du, dass es dir bei einem solchen dich treffenden Unglück zu Muthe wäre, wovon uns beide der Höchste bewahren solle.

Dich grüsst freundlich dein Freund Jakob Näf“

Die beiden Märchendichter Gebrüder Grimm waren mit den Ehepaar Urner Hürlimann in freundschaftlichem Kontakt. Sie kamen jedes Jahr zu Besuch, und blieben jeweils ein paar Tage. In der Zwischenzeit standen sie mit ihnen in brieflichem Verkehr.

Es kam die Zeit des Sonderbundkrieges. Ein Teil der Kämpfe spielte sich in Sihlbrugg ab. Der Feind auf katholischer Seite steckte die Brücke in Brand und schoss gegen das Haus zur „Krone“, so dass man noch heute einige Einschlagstellen der Kugeln in den Fensterkreuzen sehen kann. Frau Urner flüchtete mit allen Hausgenossen aus dem Gebäude, der Mann

wollte zuerst das Heimwesen nicht verlassen, als aber die Kugeln einschlugen nahm auch er den Finkenstrich!

Das Ehepaar hatte vier Töchter, aber keinen Sohn. Die Tochter Anna verheiratete sich mit einem Albert Huber von der Mutzmalen in Stäfa. Sie verlor ihren Gatten in seinem 48. Lebensjahr. In einem Nekrolog der „Neue Zürcher Zeitung“ hiess es: „In der Sihlbrücke – Hirzel verschied letzten Freitag Artilleriehauptmann Huber-Urner; derselbe, von Stäfa gebürtig, kam durch Heirat auf das grosse Heimwesen des Herrn Urner zur Krone. Neben dessen gutgeleittem Betrieb bekleidete Huber verschiedene Aemter in der Gemeinde Hirzel und vertrat während zweier Amtsperioden den Wahlkreis Horgen-Hirzel im Kantonsrath. Ein heftiges Nervenfieber erschütterte vor einigen Jahren seine Gesundheit und liess die früher freudige Tätigkeit nie mehr zur Geltung kommen. Der lautere Charakter, das biedere Wesen sichern dem Verbliebenen ein freundliches Andenken, aller, die ihn näher kannten.“

Nach 6 Generationen Urner leben heute die sechste, siebte und achte Generation Huber in der Krone. Also zusammen zwischen 12 und 14 Generationen.

Die heutige «Krone» hat 1796 als Taverne an der Sihl-Brugg begonnen und ist 201 Jahre und 13 Generationen später bei 16 Gault Millau-Punkten angekommen. Die Generationen haben gewechselt, die Familien sind dieselben geblieben, beim Gastgeber wie bei den Gästen.

Bereits im Jahre 1267 existierte das Haus am Saumweg von Horgen nach Sihlbrugg. Wie aus den Annalen hervorgeht, war der Pferde- und Fussverkehr im 14. Jahrhundert schon recht gross, was bedingte, dass Pferdestallungen errichtet wurden. Im Jahre 1528 wurde das Haus in eine Zollstation umfunktioniert. Seit dem Jahre 1773 bis zum heutigen Tag, befindet sich das Haus im Familienbesitz

Das offizielle Gästebuch des Hotels „Krone“ wird erst seit dem 1. Weltkrieg geführt. Der fotografische Streifzug aus dem Buch verrät eine eindrucksvolle Liste von bekannten Namen wie Prinz Heinrich der Niederlande, Herzog zu Mecklenburg, Prinz Philip von Grossbritannien, General Henri Guisan, der bekannte Autor Max Frisch und viele mehr.